

**„Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus.“  
Mein Volk, meine Familie, mein Glaube? Gal 3, 26 – 28**

**4.Predigt der Predigtreihe „Wie christlich ist das Abendland?“ in der  
Passionskirche im August 2016 (28.8.16) von Pfarrer Jürgen Quandt**

**Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der  
da kommt. Amen!**

Liebe Gemeinde,

wie christlich ist das Abendland ? So lautet die Fragestellung für die diesjährige Sommerpredigtreihe in unserer Gemeinde. Diese Frage hätte sich vermutlich in dieser Form und zu diesem Zeitpunkt nicht gestellt, wenn die politische Auseinandersetzung um die Frage, wer dazugehört in diesem Land und wer nicht, angesichts der angestiegenen Flüchtlingszahlen nicht eskaliert wäre. Es ist das zweifelhafte Verdienst einer Gruppe von Protestierenden, die ihren Ursprung im Bundesland Sachsen hat und sich als Stimme der im Vereinigungsprozess beider Teile Deutschlands Zukurzgekommenen versteht, die Verknüpfung zwischen der aktuellen politischen Diskussion um Flüchtlinge und der bisher eher akademischen Frage nach der Noch- oder Nicht mehr-Existenz eines christlichen Abendlandes zustande gebracht zu haben. Diese Gruppe nennt sich PEGIDA und das heißt: Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes. Diese Selbstzuschreibung operiert mit Begriffen, die allesamt sehr fragwürdig sind.

Die PEGIDA-Leute sind keine Patrioten, denn sie lieben ihr Land nicht, sondern hassen die Mehrheit im Land; sie sind keine Europäer, denn sie wollen von anderen nichts wissen; sie kämpfen gegen eine angebliche Islamisierung, obwohl es in ihrem Lebensbereich fast keine Muslime gibt; sie verteidigen das christliche Abendland, obwohl sie keinen Begriff davon haben, denn sie sind mehrheitlich keine Christen. Sie behaupten, Volkes Stimme zu sein und sind doch nur lautstarke Sektierer.

In den vorangegangenen Gottesdiensten ist vermutlich schon einiges zur Geschichte des sog. christlichen Abendlandes zur Sprache gekommen und dabei deutlich ist geworden: das sog. Christliche Abendland ist eine Fiktion, ist ein Konstrukt, das vor allem immer wieder zu politischen Zwecken gebraucht, um nicht zu sagen missbraucht wurde: Was ist das christliche Abendland ? Das Reich Karls des Großen,

-2-

das heilige römische Reich deutscher Nation, ein ideologisches Konstrukt, eine romantische Idee, die EU ? Was sind die heute so viel beschworenen gemeinsamen Werte dieses Abendlandes ? War es vielleicht schon immer so, dass sich der Okzident, das Abendland, vor allem im Gegenüber zum Orient definierte ?

Das fing dann mit den Kreuzzügen an und führte über Kolonialisierung und Mandats-herrschaft bis heute zu Stellvertreterkriegen um Öl und wirtschaftliche Vormacht. Der Orient: das waren die Türken vor Wien, das waren die muslimische Bevölkerung im ehemaligen Jugoslawien in den 1990iger Jahren, das sind heute die eingewanderten Türken und die syrischen, irakischen und afghanischen Flüchtlinge, und das ist Herr Erdogan.

Ist das Christentum tatsächlich das einigende Band zwischen den verschiedenen Völkern Europas? War es das jemals? Welches Christentum ist gemeint: das katholische des Mittelalters, das reformatorische, das der Gegenreformation, das der Aufklärung; das Christentum der Kreuzzüge, der Hexenverbrennungen, der Judenverfolgung, des Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen ?

Die heute selbsternannten Verteidiger des christlichen Abendlandes würden es weit von sich weisen, für die Aufrechterhaltung bzw. Wiederbelebung der Gewalt-geschichte des europäischen Kontinents unter christlichen Vorzeichen einzutreten. Aber wenn der Rückgriff auf eine Begrifflichkeit, die nach allem, was unter diesem Namen in 2000 Jahren Christentumsgeschichte sich ereignet hat, nicht mehr anders als nur in kritischer Auseinandersetzung vorgenommen werden kann, und dies aber bei Pegida, bei der AFD, bei Herrn Orban in Ungarn, Frau Le Pen in Frankreich u.s.w. erkennbar entweder nicht geschieht, dann stellt sich die Frage: welche gemeinsamen Werte wollen alle diese Herrschaften da eigentlich verteidigen, und was ist christlich daran ?

Zwei zentrale programmatische Begriffe werden immer wieder genannt: Volk und Vaterland und Familie. In der Verteidigung der Werte des christlichen Abendlands geht es angeblich vor allem um Bewahrung der Volkssouveränität, um die Einheit der Nation und um den Schutz der Familie. Die AfD etwa setzt sich unter Bezugnahme

auf Artikel 6 GG (Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung.) für den besonderen Schutz der traditionellen Familie ein: also Vater, Mutter, Kind. Die elterliche Erziehung soll durch die Mutter zu Hause wahrgenommen werden. Das „selbstgewählte Erziehungsmodell Alleinerziehend“ wird abgelehnt. Die traditionelle Familie wird als Kernzelle der Gesellschaft, als natürliche Lebensgemeinschaft und als Leitbild für die Gesellschaft angesehen. Mit dieser Programmatik erfährt das traditionelle Familienbild, das es erst seit dem 18. Jhdt. gibt, eine religiöse Überhöhung, die mit den Aussagen der Bibel zu Ehe und Familie nicht in Übereinstimmung zu bringen ist. Die EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) stellt in ihrer Handreichung zur Frage nach dem christlichen Verständnis von Ehe und Familie im Jahr 2013 fest: „ Ein normatives Verständnis der Ehe als göttliche Stiftung und eine Herleitung der traditionellen Geschlechterrollen aus der Schöpfungsordnung entsprechen nicht der Breite des biblischen Zeugnisses. Wohl aber kommt bereits in der Schöpfungsgeschichte zum Ausdruck, dass Menschen auf ein Gegenüber angewiesen sind...In diesem Sinne ist die Ehe eine gute Gabe Gottes, die aber wie das NT (Neue Testament) zeigt, nicht als einzige Lebensform gelten kann. (...) Deswegen versteht die Reformation die Ehe als ein „weltlich“ Ding. Sie ist kein Sakrament.“ Der bedeutende evangelische Theologe im 20. Jhdt., Karl Barth, formuliert zugespitzt: „ Das Wort und der Begriff der Familie wird hier mit Schweigen übergangen. Gerade in diesem unserem engeren Sinn verstanden ist der Begriff der Familie bestimmt kein für die christliche Theologie interessanter Begriff.“

Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass die Bibel alten und neuen Testaments keine herausgehobene soziale und heilsgeschichtliche Bedeutung von Ehe und Familie kennt. Dass auch in kirchlichen Kreisen diese Erkenntnis noch lange nicht überall angekommen ist, spricht nicht unbedingt gegen ihren Wahrheitsgehalt.

Der Begriff des Volkes findet sich dagegen oft in der Bibel und ist dort von zentraler Bedeutung. In der jüdischen Tradition wird der 12-Stämmeverband Israels zum Volk Israel als Gottes Volk, als Volk der Erwählung, als Volk des Bundes mit Gott. Israel versteht sich als Volk Gottes, dessen Geschichte zur Heilsgeschichte mit Gott wird. Aber diese Heilsgeschichte wird nicht als eine Sieges- und Heldengeschichte erzählt, als Geschichte eines Herrenvolkes, sondern als Geschichte voller Irrtümer, voller

-4-

Fehler und Versagen, voller selbstverschuldeter Niederlagen. Jedoch in ihrer Zerrissenheit und Widersprüchlichkeit ist sie zugleich immer auch eine Geschichte der Befreiung. Und die Geschichte Israels wird nicht als eine exclusive erzählt; am Ende, wenn Gottes Friedensreich anbricht, wird Israel eins mit der Völkerwelt.

In der neutestamentlichen Tradition wird die Vision von Einswerdung der Völkerwelt verwirklicht gesehen im Kommen Jesu Christi.

Der Apostel Paulus bringt diese Überzeugung im Galaterbrief mit den Worten auf den Begriff: „Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus.“ Es gibt ein verbindendes Gemeinsames. Das ist aber nicht eine völkische Gemeinschaft, kein gemeinsames Blut, keine nationale Identität, keine Leitkultur, sondern der Glaube an Jesus Christus. Dieser Glaube steht für eine friedliche und gerechte Welt, in der die Vielfalt der Schöpfung Gottes sich entwickeln kann, in Freiheit, in Gleichheit und Geschwisterlichkeit.

Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau, hier ist nicht Einheimischer noch Flüchtling, hier ist nicht reich noch arm, hier ist nicht Mächtiger noch Ohnmächtiger, hier ist nicht alt noch jung, hier ist nicht Gläubiger noch Ungläubiger, ihr seid allesamt einer – in Christus Jesus.

„In Christus Jesu sein“ ist keine Vereinnahmung all derer, die sich anders definieren, sondern ist Selbstverpflichtung von uns, derer also, die sich in der Nachfolge Christi verstehen: keine Unterschiede machen, keine Ausgrenzung praktizieren, keine Vorrangstellung beanspruchen, denn wir alle sind Kinder Gottes.

Wenn es denn überhaupt einen Sinn machen könnte vom christlichen Abendland zu sprechen, ohne sofort in kontaminiertes Gelände zu geraten, dann wäre das vielleicht eine Möglichkeit, zumindest für ernsthafte Christinnen und Christen und nicht für solche, die sich dafür ausgeben um politischer Ziele willen – übrigens nicht nur in der AfD und bei Pegida – nämlich zu fragen nach dem Zeugnis der Mütter und Väter aus der Wolke der Zeugen in einer langen Glaubensgeschichte, angefangen bei Sarah und Abraham, bei Jesus und Paulus und vielleicht ja auch bei Mohammed.

- 5 -

Es gibt noch viel zu besprechen und manches zu tun. Darum: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“

Amen!